

Weitere Literatur:

Christel Butterweck. *„Martyriumssucht“ in der Alten Kirche? Studien zur Darstellung und Deutung frühchristlicher Martyrien*. Beiträge zur historischen Theologie. Tübingen: Mohr (Siebeck), 1994. Ca. 300 S. Ca. DM 138,-.

Griet Petersen-Szemerédy. *Zwischen Weltstadt und Wüste: Römische Asketinnen in der Spätantike. Eine Studie zu Motivation und Gestaltung der Askese christlicher Frauen Roms auf dem Hintergrund ihrer Zeit*. Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, 54. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993. 245 S. DM 68,-.

*Ekkehard Stegemann und Wolfgang Stegemann. *Urchristliche Sozialgeschichte*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1994. 240 S. DM 29,-.

3. Mittelalter

Wolfgang Hage. *Das Christentum im frühen Mittelalter: Vom Ende des weströmischen Reiches bis zum west-östlichen Schisma (1054)*. Zugänge zur Kirchengeschichte 4. Kleine Vandenhoeck-Reihe 1567. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993. 192 S., 11 Karten. DM 24,80.

In der auf zehn Bände projektierten Reihe ‚Zugänge zur Kirchengeschichte‘ sind neben einer *Ökumenekunde* von Reinhard Frieling (1992) bislang im Jahre 1987 zwei Arbeiten von Manfred Jacobs zur Geschichte der Alten Kirche erschienen (siehe *JETH* 2 [1988], S. 172f). Wie so manches vergleichbare Unternehmen entwickelt sich auch diese Reihe nur sehr langsam. Dies ist schon deshalb bedauerlich, weil sie aufgrund ihrer Konzeption gut geeignet ist, um im akademischen Unterricht die notwendigen Grundkenntnisse vermitteln zu können. Mehr kann das Bändchen aufgrund der skizzenhaften Darstellung eines sechs Jahrhunderte umfassenden Zeitraumes freilich nicht leisten. Das ist auch nicht beabsichtigt, wie bereits der Begriff ‚Zugang‘ im Reihentitel unterstreicht. Zu Recht wird deshalb im Vorwort (S. 5) betont, man möge „umfangreichere Darstellungen ergänzend“ hinzuziehen, wenn man „die Kirchengeschichte des frühen Mittelalters in ihrer ganzen Vielfalt“ kennenlernen möchte. Hilfestellung dabei bietet die ‚Literatur in Auswahl‘ (S. 168-173), die leider recht unübersichtlich angeordnet ist.

Wie in den bisher erschienenen Bänden, so wird auch hier die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung unterbrochen von 144 petit gesetzten Quellenzitaten und Detailinformationen (wobei die Aufteilung in Normal- und Petitsatz nicht immer einsichtig ist, vgl. etwa S. 83). Wenn man sich erst einmal an das

dadurch unruhig wirkende Druckbild gewöhnt hat, werden schnell die grundsätzlichen Vorzüge dieses Verfahrens deutlich: Die Schilderung ist quellennah und dadurch überprüfbar, das Buch kann zugleich als Arbeits- und als Lerninstrument benutzt werden. Diese Stärke ist aber auch die Schwäche, die allerdings bei einer solchen Konzeption in Kauf genommen werden muß: Die Quellenstücke können nur als kleine Häppchen angeboten werden, wobei der jeweilige Kontext notgedrungen ermaßen auf der Strecke bleibt. Die Zusatzinformationen müssen deshalb manchmal länger sein als der Textausschnitt (z.B. S. 130f), und Nuancen innerer Beweggründe werden bei der Konzentration auf die historischen Zeitläufe übergangen (etwa S. 83ff). Wenn aber der Student über dieses Buch ‚Zugang‘ zu einem Thema gefunden hat, wird er sich davon hoffentlich zu intensiver Quellenlektüre anregen lassen. Dabei sollte ihm der einem ausgeklügelten System folgende ‚Nachweis der benutzten Texte‘ (S. 174-176) helfen. Leider werden dadurch aber nicht in allen Fällen die vollständigen Quellenausgaben erreicht, sondern wiederum nur Teilsammlungen und Ausschnitte (z.B. Nr. 48 S. 62 verweist auf einen ebenfalls gekürzten Abdruck in *Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen*, Band 2, S. 14f, dort findet man dann endlich den Beleg für den vollständigen Text; Nr. 71 S. 86 führt zu einem gekürzten Quellenzitat in einem Werk der Sekundärliteratur). Bei den weiteren Bänden der Reihe sollte man deshalb nach Wegen suchen, die die Originaltexte leichter zugänglich machen.

Inhaltlich werden in sechs Kapiteln behandelt: die byzantinische Reichskirche (S. 11-28), das Christentum im Orient und der Islam (S. 29-50), das Abendland im Übergang zum Mittelalter (S. 51-88), die Zeit der Karolinger (S. 89-120), die Zeit der Ottonen und frühen Salier (S. 121-146) sowie östliche und westliche Christenheit (S. 147-163). Liegt der Schwerpunkt anfänglich bei der theologiegeschichtlichen Entwicklung, so verlagert er sich bald auf die Schilderung der Situation der Kirche in dem karolingischen Großreich. Neben Formen und Folgen der Christianisierung nördlich der Alpen hätte dabei vielleicht der spezifische Charakter des frühmittelalterlichen Königtums schärfer akzentuiert werden können, weil diese beiden Komplexe die Grundlage für die weitere Entwicklung des christlichen Abendlandes bildeten. So gab es entgegen der Bemerkung von Wolfgang Hage durchaus eine ‚politische Theologie‘ (wenn man diesen belasteten Begriff für jene Epoche überhaupt verwenden will) im Westen (S. 80, vgl. S. 89f), die schon in der Aristokratenreligiosität der gerade bekehrten angelsächsischen Kleinkönige deutlich erkennbar und von den Karolingern zu höchster Blüte entfaltet worden ist. Am Beispiel von Willibrord und Bonifatius hätte außerdem das Zusammenspiel von Kirche und Reich noch intensiver geschildert werden können (eine Marginalie zu S. 85: Willibald, der Verfasser der *Vita Bonifatii*, ist eher Hagiograph denn Biograph, er schrieb ca. zehn Jahre nach dem Tode des Bonifatius und hat diesen nicht persönlich gekannt, man wird ihn deshalb nicht zeitgenössisch nennen können).

Eine gelungene knappe Zusammenfassung unter der Überschrift ‚Die Christenheit um die Mitte des 11. Jahrhunderts‘ (S. 164-166) schließt das Buch ab. Zu Recht wird betont, daß die Christenheit sich nun „in eine Vielzahl verfaßter *Kirchen*, die auch ihre jeweilige *konfessionelle* Eigenart besaßen“ (S. 164), gliederte. Unerfindlich ist allerdings, wie Hage zu der Ansicht kommt, sie sei „in Leben und Lehre seit jeher pluralistisch geprägt“ gewesen. Dieser durch aktuelle Auseinandersetzungen so belastete Begriff ist vor allem für die neutestamentliche Zeit keineswegs angemessen.

Das sorgfältig verlegte Büchlein wird durch Regentenlisten (S. 177-181) und durch ein erfreulich umfangreiches Register (S. 182-192) gut benutzbar. Auch bei dem noch relativ günstigen Preis ist jedoch die mangelnde Druckqualität mehr als der Hälfte der Karten nicht verständlich. Die Karte S. 12f stammt von einer farbigen Vorlage, die dort grün unterlegte Region ist jetzt schwarz, so daß die Ortsnamen nicht mehr lesbar sind; das gilt auch für S. 33 und 45. S. 52 ist zu klein, S. 71 teilweise verschwommen, S. 76 zu dunkel, ebenso S. 152. Die Ursache für diese Unzulänglichkeiten sind entweder Farbvorlagen oder Reproduktionen von Karten aus Büchern, die ihrerseits schon andere Vorlagen verwendet haben. Als Arbeitsinstrument für Studenten ist das Buch trotzdem zu empfehlen.

Lutz E. v. Padberg

Karl-Hermann Kandler. *Christliches Denken im Mittelalter bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts*. Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen I/11. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1993. 144 S., DM 21,50.

Erfreulicherweise noch immer zu einem günstigen Preis (vor allem wenn man die exorbitanten Preise des Parallelunternehmens ‚Die Kirche in ihrer Geschichte‘ zum Vergleich heranzieht!) liegt mit Kanders konzentrierter Darstellung des christlichen Denkens im Mittelalter ein weiterer Teilband der solide verlegten Reihe ‚Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen‘ vor. Ihr erster Teil, *Alte Kirche und frühes Mittelalter*, nähert sich damit dem Abschluß, stehen doch nur noch zwei Lieferungen aus. Dem flüssig geschriebenen Text merkt man an, daß er in Vorlesungen an der Kirchlichen Hochschule in Leipzig erprobt worden ist. Geschickt eingearbeitet sind zahlreiche Zitate aus den Originalquellen. Sie sind grundsätzlich in deutscher Übersetzung zitiert, lediglich Kernbegriffe werden zusätzlich im lateinischen Wortlaut angeführt. Literaturverzeichnis (S. 12-18) und Register (S. 139-144) machen den Band zu einem gut nutzbaren Arbeitsinstrument.

Das Mittelalter, so stellt Kandler einleitend zu Recht fest, „ist in jeder Hinsicht in Mode gekommen“ (S. 5). Freilich handelt es sich dabei selten um das ernsthafte Bemühen, sich verständnisvoll einem vergangenen historischen Horizont anzunähern, sondern eher um dessen Benutzung für eigene Zwecke. Die